

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 4

Artikel: Von der Mär der Gleichbehandlung : die Frau im Sozialismus
Autor: Bruderer, Nina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

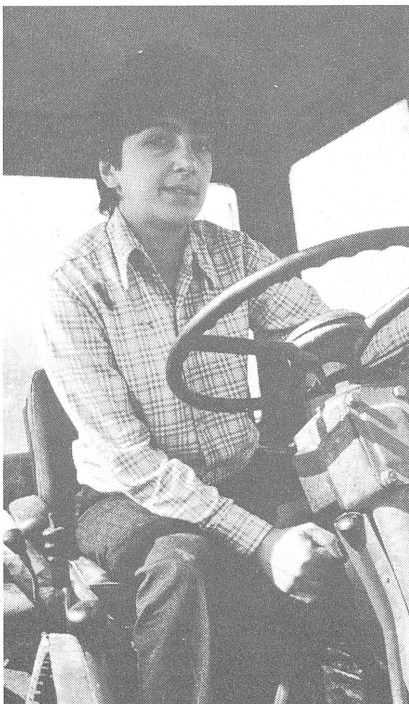
Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Mär der Gleichbehandlung

Jahrezehntelang haben Linksintellektuelle im Westen uns die Verhältnisse im real existierenden Sozialismus vorgehalten, wenn es um die Diskussion über die Gleichberechtigung der Geschlechter ging. Dass die Wirklichkeit ganz anders aussah, dokumentiert dieser Beitrag einer ehemaligen Sowjetbürgerin.

In den ersten Tagen nach der Oktoberrevolution 1917 wurde von der Sowjetmacht ein Dekret verabschiedet, das «der Frau die gleichen Rechte wie dem Mann in allen Bereichen des Wirtschafts-, Staats-, Kultur- und Gesellschaftslebens» zusicherte. Grundlage dieses Dekretes war natürlich das marxistisch-leninistische Verständnis der «Frauenfrage». In verschiedenen Gesetzen aus den Jahren 1917/18 wurde die Stellung der Frau im Bereich des Zivil-, Ehe- und Familienrechts und in der Ausbildung dem Mann gleichgesetzt. So wurden Massnahmen zum Mutter- und Kleinkinderschutz ergriffen und das Prinzip der gleichen Entlohnung für gleiche Arbeit festgeschrieben.



Frau zwischen Beruf...

Emanzipation in der Ausbildung

In der Praxis wurde dabei zuerst der Analphabetismus unter Frauen in Angriff genommen, gefolgt vom Recht der Frau auch auf eine Ausbildung in Berufs- und Fachschulen, an Instituten und Universitäten. Dann verlagerten sich die Anstrengungen auf die Verwirklichung von Lenins Vermächtnis, «die Frau zum gesellschaftlichen Prozess heranzuziehen».

Im Jahre 1928 waren in sowjetischen Unternehmen und Fabriken 24 Prozent Frauen beschäftigt, wobei in der Folge diese rein quantitative Grösse als Gradmesser dafür diente, wie weit die von Staates wegen verordnete Frauenemanzipation fortgeschritten war. Der Aufruf Lenins, die Frau von der «Haushaltssklaverei» zu befreien, führte zur Gründung von Kinderkrippen und Kindergärten und später zu den sogenannten «Gruppen des verlängerten Tages», in denen jene Kinder betreut wurden, deren Mütter durchschnittlich acht Stunden täglich arbeiteten. In den 30er Jahren wurde denn auch feierlich verkündet, die «Frauenfrage» in der UdSSR sei gelöst, was zur Folge hatte, dass diese Frage in der UdSSR nicht einmal mehr erörtert wurde.

«Leuchtendes Beispiel»

Erst in den 60er Jahren wurden wieder entsprechende Untersuchungen aufgenommen, allerdings ohne gewichtige soziologische Grundlagen, gestützt nur auf Volkszählungen; die Ergebnisse wurden nie veröffentlicht und dienten nur intern der «Entdeckung einiger Mängel». Berichte in Zeitungen und Zeitschriften, diese waren ja unter Chruschtschow relativ frei, zeigten allerdings einige Missstände. Die Wirklichkeit stimmte mit den theoretischen Idealen nicht überein.

Offiziell aber wurde noch immer behauptet, die Emanzipation der Frauen sei nun schon in allen sozialistischen Ländern im grossen und ganzen verwirklicht. Die Behebung etwaiger Missstände wurde für den gesellschaftlichen Endzustand im Kommunismus in Aussicht gestellt. Und für die «Übergangsphase vom Sozialismus zum Kommunismus» wurden beispielsweise die Kinderhorte ausgebaut, der Schwangerschaftsurlaub auf 112 Tage verlängert, Vergünstigungen für kinderreiche und minderbemittelte

Familien eingeführt. Das Rentenalter für die Frauen begann, fünf Jahre früher als für Männer, mit 55 Jahren.

«Erhaltung des Frauenproletariats»

Wenden wir uns nun aber den Realitäten zu. Immerhin ist bei den Frauen ein relativ hoher Ausbildungsstand festzustellen. Unter den Fachleuten mit einem Abschluss an einer Berufsschule, einer Mittelschule oder an einer Universität beträgt der Anteil der Frauen 60 Prozent.

In der ehemaligen Sowjetunion arbeiteten zuletzt 90 Prozent aller arbeitsfähigen Frauen, das ist einer der höchsten Beschäftigungsgrade der Welt. Dabei sind sie insofern dem Manne gleichgestellt, als man in der Sowjetunion nicht selten Frauen traf, die Schwerstarbeit leisteten, etwa an Geleisen, im Bauwesen oder an Maschinen. Auch Nachtarbeit ist weit verbreitet, nachdem diese im Oktober 1917 verboten, im April 1925 aber mit der Begründung wieder zugelassen wurde, das «Frauenproletariat zu erhalten». Auch in der Dreischichtarbeit sind Frauen eingespannt, in vielen doppelt bis dreimal, in manchen Industriezweigen gar sechsmal so häufig wie die Männer.

Erschöpfende Doppelbelastung

Bezüglich der Frage des gleichen Lohns für gleiche Arbeit erhält die Frau durchschnittlich nur zwei Drittel des Lohnes des Mannes. Und bezüglich der Chancen des beruflichen Aufstiegs ist die Frau ebenfalls schlechter gestellt. So sind von den Frauen mit Hochschulbildung nur deren 7 Prozent in leitender Stellung, während es bei den Männern 48 Prozent sind. Das hat allerdings einen wesentlichen Grund: Weil sie meist heiraten und Kinder haben, tun zwei Drittel der Frauen wegen der Doppelbelastung nichts mehr für ihre Weiterbildung.

Dabei geht es nicht darum, dass die Frau eine Weiterbildung nicht will; vielmehr hat sie neben den Pflichten als Mutter, Ehefrau und Hausfrau einfach nicht mehr die nötige physische Kraft, noch etwas für das berufliche Weiterkommen zu tun. Dazu kommen der Mangel an Kinderhorten und die kaum vorstellbaren Schwierigkeiten des Alltags wie Schlangestehen oder enge Wohnverhältnisse.



... und Familie (beide Bilder aus: «Sowjetunion heute», November 1988).

Wenig Einfluss auf die Politik

Im gesellschaftlich-politischen Leben beschränkte sich die Mitwirkung der Frau vor allem auf die Gewerkschaften und dort vorwiegend in den unteren Funktionärschichten. Der Anteil der Frauen, die die «gesellschaftlichen Pflichten und Aufgaben» in ihrer Freizeit erfüllten, war recht gross, nämlich 65,4 Prozent. Bedeutend weniger Frauen waren in der Gewerkschaftsbewegung vollamtlich beschäftigt. Solche Frauen und Männer bezeichnete man als «Berufs-Gesellschafts-Funktionäre», deren Haupttätigkeit bis vor kurzem darin bestand, die Ideologie und die Politik der Kommunistischen Partei «in die Massen zu tragen».

Der Einfluss der Frauen auf die Politik des Landes war in der früheren Sowjetunion nie gross, obschon in den Repräsentationsgremien (Oberster Sowjet, Stadtsowjet usw.) bestimmte Anteilquoten eingehalten wurden. So waren im Obersten Sowjet etwa 30 Prozent Frauen vertreten. In den eigentlichen Führungsgremien aber waren Frauen nur selten anzutreffen.

Mit dem Niedergang der Sowjetunion hat sich nicht viel geändert: Auch im russischen Parlament gibt es nur wenig Frauen, und in

der Regierung Jelzin ist auch nur eine Frau als Ministerin vertreten. Das ist auch darauf zurückzuführen, dass politisierende Frauen in den neuen Republiken erst heranwachsen müssen. Dies um so mehr, als das bisherige Abseitsstehen der Frauen nicht primär die Folge einer Diskriminierung durch die Männer gewesen wäre, sondern vor allem die Folge der Lebensumstände, der Gesellschaftsstruktur, die nicht einfach per Dekret verändert werden können.

Mit dem Beginn von Glasnost und Perestroika, als manche Information über die Wirklichkeit der Frau im «sozialistischen Lager» zugänglich wurde, begann die Zeit der bitteren Ernüchterung. Dazu meinte übrigens einmal ein Witzbold: «Ob es sozialistisch war, weiss ich nicht, aber ein Lager

war es bestimmt.» Die frühere Sowjetfrau ist heute ein müdes, gehetztes, verbittertes Wesen, das viel zu früh altert und, was noch schlimmer ist, illusionslos seine doppelte Last (Beruf und Haushalt) trägt.

Vor dem Hintergrund materieller Not werden auch die Folgen der früheren Emanzipationspolitik deutlich: Die Zahl der Ehescheidungen nimmt stark zu, die Geburtenzahlen sinken katastrophal, die Drogensucht und der Alkoholismus unter Frauen nehmen zu. Obschon nur 5 Prozent der Frauen gemäss einer Umfrage mit ihrem Beruf zufrieden sind, wollen ihn 80 Prozent nicht aufgeben, auch wenn sie finanziell nicht zur Arbeit gezwungen wären. Die Frau wird ihre Rolle zwischen Beruf und Familie erst neu definieren müssen.

Nina Bruderer

Schöne Zeiten für gutes Sitzen.



Freude am Stuhl. Ein Bürostuhl, der nicht nach Büro aussieht. Mit fünf Schalenformen entstehen im Baukastenprinzip 33 verschiedene Modelle.

giroflex 44

Albert Stoll Giroflex AG, CH-5322 Koblenz